

Angebote und Appelle

Der fortschreitende Angriff Russlands auf die Ukraine schafft auch in der Wissenschaft einen großen Hilfs- wie Klärungsbedarf.

Der am 24. Februar von Russland begonnene Krieg gegen die Ukraine hat enorme Folgen – nicht nur für die Bevölkerung, die auf der Flucht ist oder unter Lebensgefahr in den teils völlig zerstörten Städten ausharren muss, sondern weltweit. Nicht zuletzt stellt die größte Fluchtbewegung seit dem Zweiten Weltkrieg die Nachbarstaaten und ganz Europa vor große Herausforderungen. Dazu kommen steigende Energiepreise, Inflation und befürchtete Engpässe im Lebensmittelsektor, die sich auch global auswirken. Die ukrainische Regierung fordert weiterhin noch konsequentere Embargos gegen Russland und die Lieferung schwerer Waffen, auch von Deutschland.

Die Gräueltaten, die Angehörige der russischen Armee begangen haben sollen, werden weltweit als Kriegsverbrechen angeprangert. EU-Kommissionspräsidentin Ursula von der Leyen reiste am 8. April nach Kiew zu einem Treffen mit dem ukrainischen Präsident Wolodymyr Selenskyj und zeigte sich bei einem Besuch im Vorort Butscha erschüttert. Dort waren nach dem Abzug russischer Truppen hunderte Leichen getöteter Zivilisten gefunden worden.



Die russischen Angriffe zerstören auch zivile Infrastruktur wie dieses Einkaufszentrum in Kiew am späten Abend des 20. März. Dabei kamen mindestens acht Menschen ums Leben.

Auch in der Wissenschaft gab es zu Beginn des Krieges zahlreiche Solidaritätsbekundungen und Erklärungen¹⁾, denen rasch eine Welle der Hilfsbereitschaft folgte. Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) hat am 8. April die Webseite der „Nationalen Akademischen Kontaktstelle Ukraine“ gestartet. Die Plattform bietet umfangreiche Informations- und Hilfsangebote für ukrainische

Studierende und Forschende. Die Angebote stammen hauptsächlich von Forschungsorganisationen, Fachverbänden, Hochschulen und Instituten. Die Helmholtz-Gemeinschaft hat ihre Initiative für Geflüchtete erneut aktiviert, die in den Jahren 2016 bis 2019 mit dem damaligen Schwerpunkt auf die Krisenregionen Afghanistan, Iran, Irak und Syrien Geflüchteten einen Einstieg in eine wissenschaftliche oder wissenschaftsnahe Beschäftigung ermöglichte. Nun sollen Mittel des Impuls- und Vernetzungsfonds Personen aus der Ukraine übergangsweise eine berufliche Perspektive in Deutschland bieten. In begründeten Ausnahmefällen können Mittel auch für geflüchtete Wissenschaftler:innen aus Russland oder Belarus beantragt werden. Die Deutsche Mathematiker Vereinigung hat in Zusammenarbeit mit dem Exzellenzcluster Mathematik Münster eine Webseite zur Unterstützung für Mathematikerinnen und Mathematiker aus der Ukraine in allen Stadien ihrer Karriere eingerichtet.

„Die deutschen Hochschulen benötigen umgehend Unterstützung, um ihr bereits bestehendes Engage-

Kurzgefasst

Hohe Hochschulausgaben

2020 haben die deutschen Hochschulen 64,4 Milliarden Euro für Lehre, Forschung und Krankenbehandlung ausgegeben, also 6 % mehr als 2019.

Mehr Industrieforschung

Die Zuse-Gemeinschaft fordert 1,15 Mrd. € pro Jahr für anwendungsorientierte Industrieforschung. Die Kürzung der Budgets für Industrieforschung und das Zentrale Innovationsprogramm Mittelstand auf Vor-Corona-Niveau sei ein desaströses Signal für forschungsaffine mittelständische Unternehmen.

Weniger Emissionen

Elektrische Leichtfahrzeuge könnten die Treibhausgas-Emissionen des Verkehrssektors erheblich reduzieren: Die Hälfte der in Deutschland mit dem Auto gefahrenen Kilometer ließe sich auch mit ih-

nen zurücklegen. Pro Jahr wären das rund 57 Mio. Tonnen weniger Emissionen. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie des DLR (bit.ly/37EJAK6).

Hilfspaket für Energie

Optik, Photonik, Analysen- und Medizintechnik benötigen laut dem Industrieverband Spectaris zügige Entlastung bei den Energiekosten, auch um der steigenden Inflation entgegenzusteuern. Das zweite Maßnahmenpaket der Ampelkoalition greife hier zu kurz.

Preisgekrönte Quanten-Katze

Die Spiele-App „Katze Q“ – ein Projekt des Exzellenzclusters ct.qmat der Unis Würzburg und Dresden und des Game-Designers Philipp Stollenmayer – ist beim Valencia Indie Summit als „Best Mobile Indie Game“ ausgezeichnet worden.

¹⁾ vgl. Physik Journal, April 2022, ab S. 6

ment zur Integration ukrainischer Studierender und Forschender massiv auszubauen“, forderte DAAD-Präsident Joybrato Mukherjee bereits am 18. März angesichts der zu erwartenden Flüchtlingsströme.

Auch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat für Geflüchtete aus der Ukraine auf einer Webseite Hilfe zu Fragen rund um Schule, Ausbildung, Studium, Arbeit und Anerkennung ausländischer Berufs- und Bildungsabschlüsse in Deutschland gebündelt.

Die Entwicklungen im Ukraine-Krieg vertiefen derweil die Verwerfungen mit Russland, die sich auf alle Bereiche und Ebenen erstrecken. Das Europäische Kernforschungszentrum CERN hat am 8. März die Zusammenarbeit mit der Russischen Föderation und der Republik Belarus weitestgehend ausgesetzt und am 25. März auf das Joint Institute for Nuclear Research (JINR) in Dubna ausgeweitet.

Am 8. April entzog das russische Justizministerium 13 namhaften internationalen Organisationen in Russland die Registrierung, sodass diese faktisch nicht mehr ihrer Arbeit nachgehen können. Unter den Organisationen sind neben Amnesty International und Human Rights Watch auch alle deutschen politischen Stiftungen und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG). Dies führte zu einer entschiedenen Erklärung des deutschen

Außenministeriums: „Die rücksichtslose Unterdrückung abweichender Meinungen innerhalb Russlands ist das Spiegelbild der Aggression des russischen Regimes nach außen.“ Die DFG hatte bereits am 8. März erklärt, ihre Aktivitäten im Rahmen der deutsch-russischen Kooperation ruhen zu lassen, wobei die Finanzierung deutscher Projektteile durch die DFG weiter gewährleistet bleibe.

Führende deutsche Plasmaphysiker appellieren mit einem offenen Brief an die russischen Wissenschaftler:innen, „einzusehen, dass der Krieg inakzeptabel ist.“ Er sei durch nichts zu rechtfertigen. Stattdessen sollten alle offenen Fragen durch faire Verhandlungen gelöst werden.

Mittlerweile 205 Trägerinnen und Träger des Nobelpreises (Stand: 12. April), 49 davon aus der Physik, haben eine Solidaritätserklärung an die Ukraine unterzeichnet. Darin weisen sie darauf hin, dass die unter Führung Putins gestartete militärische Aggression „an den berühmten Angriff Nazi-Deutschlands auf Polen im Jahr 1939 (mit ähnlichen Tricks der vorge-täuschten Provokation) und auf die Sowjetunion im Jahr 1941 erinnert“.

Das wissenschaftliche Komitee des Ukrainischen Nationalen Rates für Wissenschaft und Technologische Entwicklung spricht in einer Erklärung zum russischen Angriff von einem „beispiellosen Staatsterroris-

mus“, mit dem Russland versuche, die Ukraine als unabhängigen Staat, als Nation, zu zerstören. In einem Appell vom 31. März wendet sich das Komitee an die Europäische Kommission und bittet darum, „dringend systematische Förderprogramme einzurichten, die speziell auf die Beteiligung ukrainischer Forscher ausgerichtet sind.“ Man kann nur weiterhin auf eine politische Lösung des Konflikts hoffen.

Alexander Pawlak

Hilfsangebote und Erklärungen

Nationale Akademische Kontaktstelle

Ukraine des DAAD: www.daad-ukraine.org/de

Bundesministerium des Inneren:

www.germany4ukraine.de

Bundesministerium für Bildung und

Forschung: bit.ly/3LXuVs7

Maßnahmen der DPG: bit.ly/3uzysa4

CERN: bit.ly/3jtZJED (25.3.)

Offener Brief deutscher Plasmaphysiker:

scientists-against-war.org (6.3.)

Nobel Laureate Support for Ukraine:

nlcampaigns.org/ukraine.html (seit 1.3.)

National Council of Ukraine for Science and Technology Development:

bit.ly/3rjQuve (19.3.) und bit.ly/303fb93 (31.3.)

Hat die Vorlesung ausgedient?

Eine Studie des Hochschulforums Digitalisierung geht der Frage nach, wie sich Lehre und Studium durch die Corona-Pandemie verändert haben und wie sie zukünftig aussehen könnten.

Zwei Jahre Corona-Pandemie haben an den Hochschulen ihre Spuren hinterlassen. Um diese Veränderungen genauer unter die Lupe zu nehmen, hat das Hochschulforum Digitalisierung dazu die Hochschulleitungen bundesweit befragt.¹⁾ Im Fokus stand, wie die gesammelten Erfahrungen der letzten beiden Jahre zu zukünftigen Konzepten für Lehre und Studium beitragen können. An der Befragung nahmen 126 Hochschulen teil.

Pandemiebedingt haben sich vor allem die Lehrformate verändert.

84 Prozent der Hochschulen gaben an, dass es dort umfassende oder grundlegende Veränderungen gegeben habe, gefolgt von Veränderungen bei den technisch-didaktischen Supportangeboten und der technischen Infrastruktur. Am wenigsten betroffen war die Konzeption von Modulen und Curricula. Hier stuften nur 13 Prozent der befragten Hochschulleitungen die Veränderungen als umfassend bzw. grundlegend ein.

Beim Vergleich der Situation vor der Pandemie und heute zeigt sich,

dass die meisten Lehrformate wie Präsenz- oder Onlinelehre sowie Mischformen schon vorher vorhanden waren. Ihre Gewichtung hat sich aber deutlich verändert. Vor der Pandemie betrug der Anteil der reinen Präsenzlehre durchschnittlich 85 Prozent, heute macht sie nur noch rund 59 Prozent aus. Dafür ist der Anteil der reinen Onlinelehre von rund 7 auf knapp 18 Prozent gestiegen und

1) Mehr unter bit.ly/3vdETIH